Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 34. Mittwoch den 9. Februar 1831.

Polen.

Warschau, vom 31. Januar. — Folgendes Schreiben des Generals Chlopicki an Se. Majestät den Kaiser Nikolaus, wurde am 24sten d. in den vereinigten Kammern vorgelesen:

„Allerdurchlauchtigster Monarch! Die Rathsversammlung (der Reichstag) ist trotz des Talents, ja sogar der Popularität ihrer Mitglieder, stets zu zügellos in ihren Entscheidungen, zu schwach in ihren Verordnungen, um mitten unter dem Sturm die Ruhe wiederherzustellen. Von dieser Wahrheit um so mehr überzeugt, da ich die Erfahrung der eben erst verflossenen Schreckenstage noch vor Augen hatte, beschloß ich, die vollziehende Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung zu übernehmen, damit sie nicht eine Beute der Aufwiegler und Unruhestifter würde, welche, in der Gefahr verzagend, doch die Kunst besitzen, den großen Haufen durch Lügen zu verleiten und die edlen Gesinnungen des Volks zu ihrem eigenen Vortheil zu lenken. Ein Feind der Anarchie, mußte ich durch dieselbe in wenigen Tagen drei verschiedene Regierungs-Combinationen umstürzen sehen und faßte daher den Entschluß, die provisorische Regierung durch eine organisirte Macht zu unterstützen und die Gewalt einem Einzigen wieder zuzuwenden, indem ich sie mit der Mitwirkung des Heeres und dem Gehorsam des Volkes umgab. Dieser Beschluß, Allerdurchl. Herr, hat die allgemeine Beruhigung der Gemüther zur Folge gehabt. Der Soldat erkennt das Gesetz der militairischen Disciplin wieder an; der Pöbel kehrt zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurück; Alle vertrauen ohne Furcht ihre theuersten Interessen einer Gewalt an, welche das allgemeine Beste wünscht, und der es auch gelungen ist, dasselbe zu erreichen; mit einem Wort, der Sturm hat sich gelegt, und die Spuren der Unordnung fangen an, sich zu verwischen. Aber die Gesinnungen, Sire, welche im Verlauf weniger Stunden die ganze Hauptstadt bewaffneten, welche das ganze Heer unter eine Fahne versammelten, diese Gesinnungen, welche wie ein elektrischer Funken alle Wojewodschaften durchdrangen und in allen gleiche Wirkung hervorbringen, diese Gesinnungen, sage ich, glimmen in allen Herzen und werden nur mit dem letzten Athemzuge erlöschen. Es ist nicht anders, gnädigster Herr; die ganze Nation fordert eine vernünftige Freiheit; sie will dieselbe nicht mißbrauchen, aber eben deshalb will sie dieselbe gegen alle Gewaltthätigkeiten und Angriffe gesichert wissen; sie verlangt eine dem praktischen Leben angemessene Constitution. Da sie sich durch ein unerwartetes Zusammentreffen der Ereignisse in einer vielleicht zu muthvollen Lage befindet, ist sie bereit, Alles für die theuerste Angelegenheit, für die nationale Selbstständigkeit, aufzuopfern. Bei alledem, Sire, ist jedoch die Nation weit entfernt von dem Gedanken, die Bande zu zerreißen, welche sie an Höchstdero erhabenen Willen knüpfen. Schon die provisorische Regierung erkannte die Nothwendigkeit, zwei Abgeordnete an Ew. Majestät zu senden, welche den Auftrag erhielten, die Gesinnungen der Nation an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen und zugleich den Wunsch zu erkennen zu geben, daß die früher dem Kaiserreich einverleibten Polnischen Provinzen derselben Freiheiten theilhaftig gemacht werden möchten. Geruhen Ew. Majestät, mit Rücksicht auf die uns in den ersten Augenblicken Ihrer Herrschaft erwiesene Humanität und Wohlthaten, gnädigst die Bitten anzunehmen, deren Dolmetscher jene sind. Möge Polen, das schon ohnehin Ew. Kaiserlichen Majestät für die ihm stets bezeigten huldreichen Gesinnungen dankbar ist, möge dieses Polen, sage ich, Ew. Majestät mit derselben Liebe umgeben, welche es in seinem Herzen für den Wiederhersteller der Polnischen Nation bewahrt. Mögen unsere Vorbedeutungen in Erfüllung gehen und Ew. Maj., hinsichtlich unserer, den Versprechungen Ihres erhabenen Vorfahren Genüge leistend, durch neue Wohlthaten beweisen, daß Ihre Herrschaft nur eine ununterbrochene Fortsetzung der Herrschaft dessen ist, der einen Theil des alten Polens wiederherstellte. Endlich ist der Genuß der

durch die Constitution zugesicherten Freiheiten keinesweges eine vom Thron ausfließende Concession, sondern nur die einfache Ausführung eines von dem König und dem Volk eingegangenen und durch gegenseitige Schwüre bekräftigten Vertrages. Da ich, Erlauchtester Monarch, Ihre Seelengröße kenne, so darf ich hoffe, daß eine nur den Frieden erzielende Deputation den erwünschten Erfolg haben wird; die provisorische Regierung widmet ihre Arbeiten der inneren Verwaltung, und die Befehle derselben werden bis zu dem Augenblick, wo sich der Senat und die Landbotenkammer versammeln, wie meine eigenen respektirt; jenen beiden liegt dann die Bestimmung der ferneren Thätigkeit ob. Allerdurchl. Gebieter! als ein alter Krieger und wahrhafter Pole erdreiste ich mich, diese Stimme der Wahrheit zu erheben, denn ich bin überzeugt, daß Ew. Majestät sie huldvoll anhören werden. In Ihrer erlauchten Hand ruht das Schicksal eines ganzen Volkes; mit einem Wort können Sie es auf den Gipfel des Glücks stellen, mit einem Wort es in den Abgrund gränzenloser Verzweiflung stürzen. Indem ich das höchste Vertrauen zu den Gesinnungen Ihres großmüthigen Herzens hege, wage ich es, zu hoffen, daß Ew. Majestät Blutvergießen meiden werden; und ich werde mich für den glücklichsten der Sterblichen achten, wenn es mir gelingt, durch die strengste Verbindung aller Zweige der Ordnung und Kraft das so gewünschte Ziel zu erreichen."

Warschau, vom 3. Februar. — Am 1sten d. M. ist auf die Adresse der Litthauer, Podolier, Wolynier und Ukrainer eine Antwort beider Reichstagskammern erschienen, worin die Wiedervereinigung jener Provinzen mit Polen auf das bestimmteste ausgesprochen wird. Ferner hat der Reichstag einstimmig das Projekt der Errichtung zweier Legionen angenommen, wovon die eine unter dem Namen der Litthauischen für Litthauen, Samogitien und Weißrußland, die andere unter dem Namen der Wolynischen für Wolynien, Podolien und die Ukraine, bloß aus Eingebornen obiger Provinzen bestehen wird. Ferner wurde in der Landbotenkammer beschlossen, für die Regierung einen Credit auf 67,223,873 Gulden 23 Gr. zu eröffnen.

Der Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht ist von seiner zu Besichtigung der Armee in die Gegend von Brześć Litewski gemachten Reise wieder eingetroffen.

Die Warschauer Blätter enthalten die Rede, welche der Präses der National-Regierung Fürst Chartorysk, in den vereinigten Kammern am 30. Januar, nach der Beendigung der Wahl der Mitglieder der genannten Regierung, gehalten hat. Er legt darin ein Bekenntniß ab, wie er während seiner langen politischen Laufbahn unausgesetzt die Wiederherstellung seines Vaterlandes im Auge behalten hat, wozu nun plötzlich eine neue erfreuliche Hoffnung in dem gegenwärtigen Volksaufstande aufgegangen ist.

Dieselben Blätter theilen auch die Adresse mit, welche die Polnische Nationalgarde der Französischen übersandt hat.

General Lafayette wird zum ersten Gardisten der Warschauer Nationalgarde ernannt und demselben die Uniform der hiesigen Nationalgarde übersandt werden.

Die bisher sogenannte Schaar der goldenen Freiheit, in welche viele Galizier eingetreten, führt von jetzt an den Namen Kavallerie-Regiment des Fürsten Radziwill.

Wie es heißt, sind viele junge Israeliten Willens, eine Schwadron leichter Reiterei zu errichten, wozu ihre wohlhabenden Glaubensgenossen die Gelder zusammenschießen werden. Einige Israeliten haben den Warschauer Ober-Rabbiner aufgefordert, den Juden die Ablegung des Barts zu erlauben und selbst das erste Beispiel zu geben. Wenn er sich dessen aus fanatischen Vorurtheilen weigern sollte, wollen sie ihm aus dem Talmud beweisen, daß es keine religiöse Vorschrift giebt, die den Juden das Tragen des Barts zur Pflicht macht.

Der höchste Nationalrath hat bestimmt, daß jeder Israelit, der freiwillig in die Reihen des Nationalheers tritt, nach Maßgabe seiner Verdienste dieselben Rechte zum Avancement habrn soll, wie jeder Freiwillige christlicher Religion. Ferner wird jeder Israelit, der sich durch Auszeichnung im Felde irgend ein Ehrenzeichen erwirbt oder 10 Jahre in der Armee tadellos dient, dadurch aller bürgerlichen Rechte in ihrem vollen Umfange theilhaftig. Auch sind die Israeliten vom Augenblicke ihres Eintritts ins Militair von allen auf ihren Glaubensgenossen ausschließlich lastenden Zahlungen frei.

Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß der Reichstag sich für permanent erklären wird und neue Wahlen zu den erledigten Plätzen statt finden werden.

Am 27sten v. M. ist die Petersburger Post zum erstenmale, seitdem die Nachricht von unserer Revolution nach Rußland gelangt, wieder in Warschau angekommen.

Das Kalischer Cavallerie-Regiment, 900 Mann stark, wird heute auf dem Marsche nach dem Bug hier durchpassiren. In diesem Regimente befinden sich 400 wohlhabende Gutsbesitzer.

Rußland.

St. Petersburg, vom 15ten (27.) Januar. — Nachdem das Allerhöchste Rescript an den Kriegs-Gouverneur von Litthauen, hinsichtlich der Vorfälle im Königreich Polen, im Gouvernement Grodno bekannt gemacht worden war, erhielt der Herr Ober-Befehlshaber der activen Armee von dem Gouvernements-Marschall von Grodno ein Schreiben folgenden Inhaltes: „Durch den an den Herrn Kriegs-Gouverneur Litthauens gerichteten Allerhöchsten Ukas Sr. Kaiserlichen Majestät vom 7. (19.) December, ist verordnet: in den Litthauischen Gouvernements bekannt zu machen, daß bei den gegenwärtigen Umständen und

dem in der Stadt Warschau im Königreiche Polen ausgebrochenen Aufstande, alle und jede Einwohner jener Gouvernements verbunden sind ihre treu unterthänige Ergebenheit für Thron und Vaterland durch die That zu beweisen. Jetzt da ich diesen Allerhöchsten Willen des Monarchen den Ständen dieses Gouvernements eröffnet habe, halte ich es für eine meiner ehrenvollsten Berufspflichten, Ew. Erlaucht zu versichern, daß der Adel, an dessen Spitze ich stehe, und der die Größe und Heiligkeit seiner Verbindlichkeiten nicht nur kennt, sondern zu wiederholten Malen durch die unerschütterliche Ergebenheit, Treue und Anhänglichkeit mit der er dem Throne Sr. Majestät zugethan ist, thätig bewiesen hat, auch bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, nicht zulassen wird, daß irgend Jemand Denselden an unbedingter Unterwerfung unter die, von der Regierung zu ergreifenden Maßregeln und Beobachtung der gesetzlich begründeten Ordnung zuvorkomme oder übertreffe, und dadurch vorzugsweise ein Recht auf die Geneigtheit des gnädigsten Kaisers und Herrn erlange. Ich wage es Ew. Erlaucht mit der gehorsamsten Bitte zur Last zu fallen, diese Versicherung zur Kunde Seiner Kaiserlichen Majestät zu bringen und vor dem Allerhöchsten Throne die treu unterthänigen Empfindungen und die Ehrfurcht zu bezeugen, von denen der Adel des Gouvernements Grodno für den Durchlauchtigsten Monarchen beseelt ist."

Seine Majestät der Kaiser haben geruhet, durch Allerhöchste Parolebefehle, für die beim Ausmarsche des Garde-Corps angetroffene ausgezeichnete Ordnung und die Schnelligkeit und Präcision mit der die Truppen auf den Kriegsfuß gesetzt worden, dem Commandirenden derselben, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Michail Pawlowitsch die Allerhöchste Erkenntlichkeit, so wie den sämmtlichen Befehlshabern und Offizieren das Allerhöchste Wohlwollen zu bezeugen und den Unteroffizieren und Gemeinen eine Gratification von Einem Rubel, einem Pfunde Fleisch und einer Ration Branntwein Allergnädigst zu verleihen.

Ueber den Stand der Russischen Armee können wir Folgendes aus authentischer Quelle von der Russischen Grenze mittheilen: Das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch ist in Grodno. Von Kauen bis Bialystok stehen 5 Armeekorps, jedes 40,000 Mann stark; diese 5 Corps werden kommandirt von den Generalen Pahlen I. und II., Sawatin, Roth und Rosen. Man erwartet täglich den Einmarsch der Russischen Truppen in Polen.

Nach eben dieser Quelle wird die Besorgniß und Unordnung in Polen immer größer. In Pilwischken und Wilkowisken haben die neuorganisirten Truppen sich ihren Offizieren widersetzt und sind auseinander gegangen, weil sie keinen Sold erhielten und Hunger leiden mußten.

Oesterreich.

Der Oesterr. Beobachter enthält Folgendes: „Ein Correspondenz-Artikel aus Madrid, in der Allg. Zeit. vom 29. Januar, spricht im zuverläßigsten Tone von den Kriegsrüstungen aller Art, womit man in Spanien beschäftigt seyn soll, und setzt hinzu: „Spanien werde an den Bewegungen, welche die gro„ßen Mächte in den Angelegenheiten Frankreichs ein„treten zu lassen, für gut finden würden, entschieden „Theil nehmen." — Wir sind durch das, was wir von der politischen Stellung des spanischen Hofes wissen, vollkommen berechtiget, den Inhalt dieses Artikels für durchaus erdichtet zu erklären, glauben aber auch den Ursprung desselben nachweisen zu können. Er konnte aus keiner andern Quelle fließen, als aus dem Laboratorium der revolutionairen Partei, die, da es ihr nicht gelingen will, ihr Zerstörungswerk auf den bisher eingeschlagenen Wegen über die sämmtlichen Europäischen Staaten zu verbreiten, zu der Ankündigung eines nahe bevorstehenden allgemeinen Krieges, wobei nach ihrem Wahn „der erste Schuß einen Sieg für sie herbeiführen würde," ihre Zuflucht genommen hat. Die, welche durch dergleichen Gerüchte ihre Anhänger zu exaltiren, die Regierungen und das Publikum zu beunruhigen wünschen, werden sich, in sofern sie dabei auf angebliche Verabredungen zwischen den großen Mächten rechnen, in ihrer Erwartung betrogen finden. Der alleinige Zweck dieser Mächte ist die Abwendung der Gefahren, die, in einer vielfach bewegten Zeit, die gesetzliche Ordnung, die Festigkeit der bestehenden Verfassungen, den Wohlstand der Völker und alle gesellschaftlichen Güter bedrohen. Ueber die Mittel, durch welche sie diesen heilsamen Zweck zu erreichen hoffen, werden sie sich freilich bei Zeitungs-Correspondenten nicht Rathes erholen. So viel ist indessen gewiß, daß, wenn die Spanische Regierung, wie sich nicht bezweifeln läßt, dem System jener Mächte folgt, denen man thörichterweise die Absicht, „Bewegungen in den Angelegenheiten Frankreichs eintreten zu lassen," angedichtet, ihre Politik keine andere als die der Sorge für die Aufrechthaltung des Friedens seyn kann.

Czernowitz, vom 27sten Januar. — Wegen der Cholera sind seit einigen Tagen ein Paar Kreise in Galizien bereits gesperrt. Wir sind hier, so wie in der ganzen Umgegend vollkommen gesund, doch leiden wir sehr durch die Sperrung, der Handel stockt ganz, und alle Lebensmittel sind vierfach theurer geworden, als vor ein Paar Monaten.

Deutschland.

München, vom 31. Januar. — Se. Majestät der König hat die Stände-Versammlung auf den 20sten Februar d. J. einberufen. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Feldmarschall Wrede ernannt worden. — II. KK. HH. die Prinzen Otto und Luitpold von Baiern sind von einer leichten Unpäßlichkeit befallen.

Das Luxemburger Journal enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus dem Haag: „Der

König, Großherzog von Luxemburg, hat von dem Französischen Cabinet offiziell die Versicherung erhalten, daß die Besetzung des Großherzogthums durch die Bundestruppen, von Frankreich nicht als eine Dazwischenkunft angesehen werdrn würde, da die Anordnungen, in Betreff Belgiens, von den großen Mächten, Frankreich darunter mitbegriffen, unveränderlich so betrachtet werden, als müsse das Luxemburger Land außerhalb derselben bleiben. — Was die politische und administrative Organisation des Großherzogthums betrifft, so ist der König Willens, eine Commission zu ernennen, welche ausschließlich aus Notablen der Provinz bestehen wird, um die Grundlagen einer Verfassung festzustellen, welche in einer allgemeinen Versammlung der angesehensten Bürger berathschlagt und dem Souverain zur Annahme vorgelegt werden würde.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 27. Jan. Eine fast beispiellose Menge von Zuhörern drängte sich an diesem Tage, wo, wie man erfahren hatte, Herr Mauguin Aufschlüsse über die Polnische und Belgische Angelegenheit von den Ministern verlangen würde, schon lange vor Eröffnung der Sitzung zu den Eingängen der für das Publikum bestimmten Tribunen, und nur mit Mühe konnten die Inhaber von Billets zu ihren Plätzen gelangen. Die Herzoge von Orleans und von Nemours wohnten der Sitzung in ihrer gewöhnlichen Loge bei. Nach der Aufnahme und Vereidigung zweier neugewählter Deputirten sollten die Berathungen über den Municipal-Gesetz-Entwurf eröffnet werden, und schon hatte der Präsident, zum großen Mißvergnügen des Publikums, das sich für getäuscht hielt, Herrn Marchal als ersten eingeschriebenen Redner auf die Tribune berufen, als Herr Mauguin und mit ihm zugleich die Herren von Montigny, von Corcelles, Bignon und Viennet das Wort verlangten. Der Präsident fühlte sich hierdurch zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Ohne Zweifel, meine Herren, erkennen alle verständige und aufrichtige Freunde der Repräsentativ-Regierung einem Deputirten das Recht zu Aufschlüsse über Fragen zu verlangen, die sich der zwar langsamen, aber heilsamen Regelmäßigkeit der Tagesordnung nicht fügen. Das Recht kann aber nie besser festgestellt werden, als durch eine Regel; eine stillschweigende Zustimmung kann dem Bewahrer Ihres Reglements nicht genügen, und seinem Gutdünken kann es nicht überlassen bleiben, ob es vortheilhaft oder nachtheilig sey, eine Unterbrechung der Ordnung der Berathungen zuzugeben. Ich nehme daher heute die sich nochmals darbietende Gelegenheit wahr, die Kammer darauf aufmerksam zu machen, wie nöthig es für sie ist, eine ihrer Prärogativen für die Zukunft durch reglementarische Bestimmungen zu bekräftigen, die zugleich das Recht des Deputirten und die Pflicht des Präsidenten mit einander in Einklang bringen.“ Hierauf ertheilte Herr C. Périer das Wort zunächst Herrn Mauguin. Dieser fand es unnöthig, daß man durch einen Zusatz-Artikel zum Reglement das Recht, Motionen über die inneren oder auswärtigen Angelegenheiten des Landes zu machen, bestätige; das Reglement schweige über diesen Punkt, und eben darum, weil es schweige, habe ein Deputirter das Recht, dergleichen außerordentliche Fragen an die Minister zu richten. Nur sey es vortheilhaft und wünschenswerth, daß der Deputirte, der solche Fragen beabsichtige, den Minister einige Tage vorher davon benachrichtige, damit man von beiden Seiten auf die Sache vorbereitet sey und mit Sachkenntniß darüber sprechen könne. „Ich komme nun auf die Frage,“ fuhr der Redner fort, „über die ich von dem Ministerium Aufschlüsse verlange, und auf welche ich die Aufmerksamkeit der Kammer lenken will. Wichtige Ereignisse tragen sich um uns zu. Ein Volk, das unserem Beispiele gefolgt ist und durch Nachbarschaft, so wie durch alte Verbindungen, unter unserm Schutze steht, ist jetzt das Spielwerk einer Diplomatie, die leider an das frühere Beispiel des Oeil-de-Boeuf und des Kabinets von Versailles erinnert. Belgien wurde eine Zeit lang unter dem Schutz des Princips der Nicht-Einmischung gestellt. Als wir die Minister fragten, was sie unter diesem Princip verständen, antworteten sie, Frankreich lege sich damit die Verpflichtung auf, sich nicht in die Angelegenheiten eines fremden Staats zu mischen, schreibe sich aber auch zugleich das Recht zu, nicht zu erlauben, daß andere Nachbarstaaten sich in diese Angelegenheiten mischen. Wir sehen aber seit einiger Zeit, daß man, dieses Princips der Nicht-Einmischung ungeachtet, den Belgiern mit einer bewaffneten Intervention droht, und daß man ihnen gestattet, zu ihrem Könige Jedermann zu wählen, nur gerade diejenigen nicht, die sie bis jetzt haben wählen wollen. Ich will nicht weiter daran erinnern, daß unsere Diplomatie sich bei diesen Unterhandlungen einige Vorwürfe zu machen hat. Wir alle haben mit Schmerzen gesehen, daß die Französische Krone kompromittirt werden konnte und daß man jenes Démentil, das einer unserer Minister im Moniteur gab, das ihm aber von der Brüsseler Rednerbühne zurückgegeben wurde, als eine Beleidigung für uns betrachtete. Ich will indeß bei dieser schmerzlichen Angelegenheit nicht länger verweilen. Mein Zweck war, die Minister, und insbesondere den der auswärtigen Angelegenheiten, aufzufordern, sich über die Politik Frankreichs hinsichtlich Belgiens auszusprechen; ich wollte ihn fragen, welche Person es sey, die man den Belgiern erlauben würde zu ihrem Souverain zu wählen. Seit gestern ist uns ein neues Aktenstück in dieser wichtigen Angelegenheit zugekommen. Wir wußten vorher, daß Belgien sich mit Frankreich vereinigen wolle; jetzt wissen wir, daß das Ministerium erklärt hat, es werde niemals in diese Vereinigung willigen. Ich frage nun das Ministerium, wie es eine solche Erklärung abgeben, wie es glauben konnte, es habe ein Recht, eine Vergrößerung unseres Gebiets aus eigener Machtvollkommenheit, und ohne Jemand zu befragen, abzuweisen? Darüber verlange ich Aufschlüsse, so wie über

die verborgenen, dem Lande unbekannten Pläne des Ministeriums in Beziehung auf die fremden Mächte, auch über die Maßregeln, die es für unsere Zukunft getroffen hat. Eine Zeit lang fand ich die diplomatische Zurückhaltung des Ministeriums erklärlich und habe es daher bis jetzt nicht angegriffen. Als dasselbe an das Staatsruder gelangte, waren wir vielleicht noch nicht schlagfertig; jetzt aber sind wir durch die Thätigkeit eines berühmten Marschalls im Stande, unsere Freunde offen zu vertheidigen und unsern Feinden gegenüber zu treten. Die Politik Frankreichs muß daher ihre Würde, Kraft und Größe wieder erlangen. Auch erinnere ich daran, daß bald zwischen den Polen und Russen ein Kampf auf Leben und Tod beginnen wird; jede gütliche Ausgleichung ist unmöglich. Das Manifest der Polen, die Erklärungen des Kaisers von Rußland, Alles zeigt, daß dieser Streit nur mit den Waffen geschlichtet werden wird. Ich frage das Ministerium, was es über diese Angelegenheit denkt, ob es Polen preisgeben oder unterstützen will, ob Unterhandlungen im Gange, ob vielleicht Verträge geschlossen sind, kurz, ob Frankreich einige Hoffnung für dieses Volk hegen darf?" — Sofort bestieg der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Rednerbühne und äußerte sich in nachstehender Weise:

„Die Oeffentlichkeit, meine Herren, ist die Seele der Repräsentativ-Regierung; ihr Gebiet erstreckt sich auf die Vergangenheit wie auf die Zukunft. Ein freies Volk hat daß Recht, zu fragen, was zu seinem Besten geschehen ist und noch geschehen soll. Dieser Grundsatz gilt unbedingt, wo von der innern Verwaltung die Rede ist. Anders verhält es sich in den Verhältnissen einer Nation zum Auslande; hier muß das Princip der Oeffentlichkeit, in dem Interesse der Gesellschaft selbst, zuweilen einige Einschränkungen erleiden. Ich erkläre mich deutlicher. Die Vergangenheit gehört der Oeffentlichkeit an. Ist ein Krieg beschlossen worden, oder hat ein Friede der Geißel des Krieges ein Ziel gesetzt oder sind unserm Gewerbfleiße durch einen Handels-Vertrag neue Absatz-Punkte zugänglich gemacht worden, so kann Alles, was diese entscheidenden Begebenheiten herbeigeführt hat, ans Tageslicht gezogen werden; so verlangt es das allgemeine Interesse der Gesellschaft. Die Zukunft bedarf dagegen größerer Behutsamkeit; und zwar aus sehr einfachem Grunde: In ihrer äußern Politik steht keine Nation allein da; ihr Wille, wenn auch gerecht, kann in den richtig oder falsch verstandenen Interessen ihrer Nachbaren auf Hindernisse stoßen, und diese Hindernisse müssen, wenn man sich nicht einem ewigen Kriege widmen, wenn man nicht die materielle Gewalt allein als Recht gelten lassen will, mit Klugheit und Vorsicht erwogen werden. (Sehr gut!) Ich gehe noch weiter und sage: Wäre eine Regierung sogar von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen zur Erhaltung des Friedens überzeugt, so müßte sie nichtsdestoweniger darin beharren, wäre es auch bloß, um sich den Beifall aller Völker zu erwerben. Die Erweisung des guten Rechts ist ein Beistand, den man selbst in Kriegszeiten nicht verschmähen darf. (Zeichen des Beifalls.) Diese Grundsätze, m. H., sind auch die Ihrigen; sie sind es, zu denen sich 15 Jahre lang diese hochherzige Oppositions-Partei bekennt, welcher angehört zu haben ich mir zur Ehre rechne; als Deputirter habe ich sie verfochten, als Minister verkündige ich sie aufs neue und bediene mich ihrer als eines Schildes, mit dessen Hülfe es mir leicht seyn wird, die auf die Verwaltung gemachten Angriffe zurückzuweisen. — Man wirft uns vor, daß wir nicht, gleich nach unserer letzten Revolution, die Verträge vom Jahre 1814 — diese Verträge schmerzlichen Andenkens, die dem Interesse Frankreichs so nachtheilig waren, daß ein großer Mann es vorzog, vom Throne zu steigen, statt sie einzugehen — gebrochen haben. Wir bemerken zuvörderst, daß die Minister Ludwig Philipps diesen Verträgen eben so fremd, als die Redner der Opposition sind; wir haben, wie sie, den Schmerz, den Frankreich darüber empfand, getheilt und die Weigerung Napoleons, sie zu ratificiren, begriffen. Da indessen dieser Name einmal genannt worden, so hätte man zugleich aus dem Leben des ehemaligen Kaisers eine auf die Politik aller Zeiten anwendbare Lehre ziehen sollen. Was that Napoleon, als er im Jahre 1815 nach Frankreich zurückkehrte? Der Nothwendigkeit nachgebend, das Glück Frankreichs höher als den eigenen Ruhm stellend und die Gefahren des Krieges wie die Vortheile des Friedens richtig erwägend, erbot er sich, dieselben Verträge, die er ein Jahr vorher zurückgewiesen, zu ratificiren. Er that es, weil er in der Politik ein Genie war, weil er, durch die Erfahrung gereift, seine Pläne mit seinen Kräften zu combiniren wußte, vorzüglich aber, weil seine große Seele jenen prahlerischen Patriotismus verschmähte, der die theuersten Interessen des Vaterlandes einer eiteln und vorübergehenden Popularität aufopfert. (Sensation.) Wollen Sie nun der Regierung Ludwig Philipps ein Verbrechen daraus machen, daß sie im Jahre 1830 das gethan hat, was Napoleon im Jahre 1815 thun wollte? Die von allen Europäischen Cabinetten garantirten Traktaten des Jahres 1814 zu verläugnen, heißt dies etwas Anderes, als ganz Europa den Krieg erklären? Und doch hat man uns hierzu gerathen und thut es auch heute noch; doch zieht die Nichtbefolgung dieses Rathschlages uns von Seiten einiger Schriftsteller und unvorsichtigen Redner dieser Versammlung täglich Vorwürfe zu! Gerade was man uns vorwirft, macht unsern Ruhm aus. Nie haben wir so verderbliche Pläne, die übrigens der Monarch in seiner hohen Weisheit auch zurückgewiesen haben würde, zu den Füßen des Thrones niedergelegt. Der große vorherrschende Gedanke der Regierung und unsers verfassungsmäßigen Königs ist die Erhaltung des Friedens, weil der Friede allein es ist, der unserm Lande sofort die freisinnigen Institutionen, deren es noch bedarf, verleihen kann; weil er allein uns gestattet, sofort und ohne Rückhalt zu dem vollen Genusse jener Früchte des siegenden menschlichen Geistes zu ge-

langen, die heute das Staatsrecht der Franzosen ausmachen; weil der Friede allein Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbfleiß wieder bei uns in Flor bringen kann. Hier, meine Herren, findet nun jene Vorsicht, die das Beste des Staates gebietet, wo es sich um die äußere Politik handelt, eine glückliche Anwendung. Ich kann heute sagen, was vor einigen Monaten zu äußern ein Verbrechen gewesen wäre: Wir sollten nach der letzten Revolution die Verträge vom Jahre 1814 aufkündigen!! Konnten wir dies aber wohl, selbst wenn wir es gewollt hätten? Hatten Sie denn ganz und gar vergessen, in welchen Zustand der Schwäche die Französische Armee unter der vorigen Regierung versunken war? Wußten Sie nicht, daß 36,000 Mann nach der Afrikanischen Küste geschickt worden waren, daß wir noch eine Brigade in Morea hielten? Entsinnen Sie sich doch zugleich, meine Herren, welchen Einfluß unsere Revolution auf den Rest der Armee gehabt hatte; wie wir uns genöthigt sahen, die zahlreiche Garde aufzulösen und die 12,000 Schweizer, deren militairische Existenz unter uns mit unseren verfassungsmäßigen Gesetzen unvereinbar war, nach ihrer Heimath zu entlassen. Soll ich Sie überdies noch daran erinnern, daß fast in allen Regimentern Unordnung herrschte und die Bande des militairischen Gehorsams überall erschlafft waren? Jetzt, wo diese Zeit schon weit hinter uns ist, können wir es sagen: Länger als einen Monat war Frankreich ohne Heer. Unserem trefflichen Collegen, dem Marschall Gerard, wird es zum unverwelklichen Ruhme gereichen, daß er, inmitten einer solchen Anarchie, an der Wiederherstellung der Ordnung nicht verzweifelte. Seiner Klugheit und seinem Eifer, so wie dem kräftigen Willen und der unermüdlichen Thätigkeit seines ruhmgekrönten Nachfolgers, verdanken wir es, daß alle jene Uebel beseitigt sind. Unsere Armee ist, was die Zahl der Truppen und die Mannszucht betrifft, wieder das, was sie in den Tagen ihres Ruhmes war, und wenn sie je in den Fall kommen sollte, neue Lorbeern einzuernten, so würde es unserm Könige nur ein Wort kosten, um sie dem Feinde entgegenzuführen. (Rauschender Beifall.) Wenn aber unsere Revolution auch nur von kurzer Dauer gewesen, so hat sie nichtsdestoweniger ganz Europa erschüttert, — so groß ist der Platz, den Frankreich in der politischen Welt einnimmt. Belgien hat sich von der ihm im Wiener Congresse gegebenen Regierung losgesagt; selbst Polen, wenn gleich nur noch 4 Millionen Einwohner zählend, hat sich erhoben, um aufs Neue ein unabhängiger Staat zu werden. Aus diesen beiden Ereignissen will man einen Vorwurf gegen die vorige und jetzige Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten herleiten, denn die letztere gesteht freimüthig, daß sie nur das von ihrer Vorgängerin ersonnene System fortgesetzt hat. Die Politik Ludwig Philipps ist sich immer gleich geblieben; der König will nur, was er immer gewollt hat. Obgleich die Belgische Revolution uns näher als die Polnische berührt, so will ich mich doch, da sich die schwierigsten und verwickeltsten Fragen an sie knüpfen, mit ihr erst am Schlusse dieser Erklärungen, die eine redliche und aufrichtige Regierung nicht zu scheuen braucht, beschäftigen. — Die Polnische Nation hat ein Recht auf das Wohlwollen und die Freundschaft Frankreichs. Die einzige von allen, ist sie — ein denkwürdiges Beispiel der Geschichte — in den Tagen der Widerwärtigkeit uns treu geblieben. Der Untergang dieser tapferen und hochherzigen Nation war für Europa ein Trübsal; doch hat dieses sich nicht in unsern Tagen zugetragen; die Urheber desselben sind längst von der Weltbühne abgetreten. Die Klagen der Polen finden in unserer tiefsten Seele einen Anklang; was vermögen wir aber für sie? Vierhundert Lieues trennen uns von diesem unglücklichen Volke. Selbst wenn Frankreichs Bestes, — die nächste Pflicht der Regierung — ihm geböte, sich zu Gunsten Polens allen Gefahren eines Krieges auszusetzen und das Princip der Nicht-Einmischung zu verletzen, — wie wollten wir bis dorthin gelangen? Auf friedlichem Wege würde Preußen sich unserm Vorhaben widersetzen. Mit den Waffen in der Hand müßten wir die Eroberung des ganzen nördlichen Europa wagen. Die Feldzüge Napoleons sind es, die man von uns verlangt. (Zeichen der Verneinung zur linken Seite. General Lamarque verlangt das Wort.) Gestehen wir also, — wenn es uns auch Schmerz verursacht, daß wir mit bewaffneter Hand für Polen nichts vermögen. Das Princip der Nicht-Einmischung, dem wir gehuldigt haben und Achtung zu verschaffen wissen werden, sichert die Freiheit und Unabhängigkeit Aller. Wollten wir nun die Ersten seyn, die, einer unseren Herzen zusagenden Sache wegen, das Beispiel der Verletzung jenes Princips gäben, so würde unsere Politik ungerecht und lügenhaft seyn und sonach jedes Ansehen in Europa verlieren. — Was Belgien anbetrifft, meine Herren, so liegt dieses Land nicht außerhalb der Sphäre unserer Macht. Sobald das Band, das bisher Belgien an Holland knüpfte, für immer zerrissen war, beeilten wir uns, ohne weiter unsere Kräfte zu befragen, die wir allein kannten, das schützende Princip der Nicht-Einmischung aufzustellen; wir nahmen keinen Anstand, zu erklären, daß, wenn ein einziger fremder Soldat das Belgische Gebiet beträte, Frankreich sofort ebenfalls einschreiten würde. Wir scheuen uns nicht, zu behaupten, daß an diesem Tage Frankreich die Belgier vor einer fremden Invasion bewahrt hat; jetzt handelt es sich darum, Belgien vor sich selbst zu bewahren. Was muß zu diesem Behufe geschehen? Einige ehrenwerthe Redner haben, wie Ihnen bekannt ist, m. H., von dieser Tribune herab erklärt, daß man Belgien mit Frankreich vereinigen müsse. Belgien, sagt man, bietet sich uns an; warum weist Ihr es zurück? Hierauf antworte ich zuvörderst, daß Belgien sich niemals angeboten hat; daß in dieser Beziehung kein auf gesetzlichem Wege ausgedrückter Wunsch der Nation an den König gelangt ist, und daß wir demnach nicht etwas ausschlagen konnten, was uns gar nicht angeboten worden

war. Fern von mir sey es indeß, über die Form einer Frage den Grund derselben zu umgehen. Ich gestehe daher offen, daß, meiner Ueberzeugung nach, jene Vereinigung von der großen Mehrheit der Belgier gewünscht wird; ja, ich behaupte sogar, daß sie, den Belgiern von Nutzen, für die Ruhe Europa's noch nöthiger als für die Größe Frankreichs ist; Europa aber theilt diese meine Ueberzeugung nicht, und ich bin weit entfernt, mich darüber zu wundern; vielleicht, daß Zeit und Erfahrung es einst eines Bessern belehren werden. Mittlerweile aber bestehen die alten Vorurtheile fort; die Erinnerung an das Kaiserthum beschäftigt die Könige wie die Völker. Die Völker wie die Könige würde die gedachte Vereinigung besorgt machen; wenn in solcher Stimmung ein einziger Staat zu den Waffen griffe, so wäre es um die Ruhe von Europa geschehen, und die ganze Welt sähe sich noch einmal bedroht, in das Chaos zurück zu versinken. Was mußte man unter solchen Umständen den Repräsentanten Belgiens erwiedern? Nichts Anderes als dies: Ihr wollt Euch ein erbliches Regierungs-Haupt geben, und Ihr habt Recht; vergeßt aber bei dieser wichtigen Wahl nicht, was Ihr Frankreich, das Euch beschützt, Euch vertheidigt hat, schuldig seyd. Da Ihr uns nicht angehören könnt, werft Euch auch nicht unsern Nebenbuhlern, die einst unsere Feinde werden könnten, in die Arme. Beruft auch nicht irgend einen Prinzen auf den Thron, dessen bloßer Name Böswilligen, Aufhetzern und heimlichen Ränkemachern zum Vorwande dienen könnte. — Man macht uns noch einen letzten Einwand und sagt: Ihr beruft Euch beständig auf das Princip der Nicht-Einmischung; was thut Ihr aber? Heißt es nicht, sich einmischen, wenn Ihr den Holländern und Belgiern einen Waffenstillstand aufdringt und demjenigen, der ihn bricht, mit dem ganzen Zorne von Europa droht? Heißt es nicht, sich einmischen, wenn Ihr der Freiheit der Belgier in der Wahl ihres Monarchen Fesseln anlegt? Auf die erste Beschuldigung erwiedere ich, daß der Einwand vielleicht nicht ohne Gewicht seyn würde, wenn man ihn uns im Namen der Holländer, — dieses alten unabhängigen Volkes, dessen ruhmwürdiger Name seit Jahrhunderten in den Jahrbüchern der Geschichte verzeichnet ist, — machte; im Namen der Belgier aber kann ich ihn nicht begreifen. Nie hat es ein unabhängiges Belgisches Volk gegeben. Belgien hat stets irgend einem mächtigeren Staate angehört. Zum erstenmale treten die Belgier mit dem Anspruche hervor, künftig ein besonderes unabhängiges Volk zu bilden. Als solches wollen sie von der Europäischen Familie anerkannt seyn. Frankreich zollt dem hochherzigen Entschlusse seinen Beifall; es hat ihn in den Londoner Conferenzen lebhaft unterstützt, und seiner Vermittelung ist es zu verdanken, wenn die Trennung und Unabhängigkeit Belgiens gegenwärtig von ganz Europa anerkannt. Europa knüpft aber an diese Anerkennung die Bedingung, daß hinführo kein unnützes Blut mehr vergossen werde. Heißt es nun wohl, sich einmischen, wenn man erklärt, daß man ein Volk nicht anerkennen, keine politische Verbindung mit ihm unterhalten wolle, sobald dasselbe sich nicht auf eine Weise constituire, die den allgemeinen Frieden nicht störe? Ich nenne dies, guten Rath ertheilen, und seit wann wären Rathschläge von Regierung zu Regierung verboten? Sich einmischen heißt dagegen so viel als zwingen, und zwar gewaltsam zwingen. Was die andere Beschuldigung betrifft, daß wir den Belgiern in der Wahl ihres Monarchen Fesseln anlegten, so kann sie nicht ernstlich gemeint seyn. Frankreich verlangt von Belgien nichts als ein gegenseitiges Wohlwollen. Heißt es denn, zu viel von ihm begehren, wenn wir, als Lohn für alles dasjenige, was wir für dieses Land gethan haben, von ihm fordern, daß sein Gebiet nicht, unter welchem Vorwande es auch sey, ein Heerd unaufhörlicher, für unsere innere Ruhe Besorgniß erregender Intriguen werde? Doch, fast besorge ich, daß ich mich in der Erörterung von Fragen, die den Ministern die größte Vorsicht gebieten, zu weit habe fortreißen lassen. In dem Maße, wie die Begebenheiten fortschreiten, werden wir nicht unterlassen, Sie davon zu unterrichten, und uns durch ihren Rath und Beistand zu stärken. Bevor ich schließe, ist es mir indessen angenehm, Ihnen noch ankündigen zu können, daß das bereits als unabhängig anerkannte Belgien im Begriffe steht, eine neue Wohlthat zu empfangen; die fünf großen Mächte haben ihm, wie der Schweiz, die Vortheile einer Europäischen Neutralität zuerkannt. (Sensation.) Dieses Neutralitäts-Princip wird hoffentlich seine Früchte tragen und sich bald auch über andere Gegenden erstrecken. Unsere Gegner selbst werden uns eingestehen müssen, daß diese Politik nicht der des Oeil de Boeuf gleicht, und daß das jetzige Frankreich einen andern Platz in Europa behauptet, als es unter der vorigen Regierung einnahm. Hier schließe ich, meine Herren, indem ich Ihnen noch einmal wiederhole, was ich bereits oben gesagt, daß nämlich die Politik Ludwig Philipps, seit dessen Thronbesteigung, sich immer gleich geblieben ist. Der König will noch, was er stets gewollt, — die Aufrechthaltung des Friedens, insofern sie mit der Sicherheit der Zukunft, der Ehre Frankreichs und der Würde seiner Krone vereinbar ist. Friede ist das Bedürfniß der ganzen Welt; die Regierung hat ihrerseits Alles gethan, was sie zur Bewahrung desselben vermochte; zugleich aber hat sie auch keine der Vorsichtsmaßregeln verabsäumt, die die Sicherheit unseres Landes und die Klugheit ihr geboten. Was auch geschehen mag, man wird sie nicht unvorbereitet finden. Die Weisheit des Königs und der Muth unserer Truppen verbürgen dem Lande seine Zukunft."

Nach dieser von der großen Mehrzahl der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommenen Rede ließ der General Lamarque sich vernehmen. „Sie Alle, meine Herren," hob er an, „wollen den Frieden, einige vielleicht um jeden Preis. (Murren.) Wir verhehlen

uns daher nicht, daß diejenigen, die Sie in Ihrer Ruhe zu stören kommen, bei Ihnen ein ungünstiges Gehör finden werden. Indessen scheint es uns unmöglich, daß eine innere Stimme Ihnen nicht sagen sollte, das neuerstandene Frankreich könne nicht lange den Flecken einer Niederlage auf sich haften lassen. Das Vorgefühl eines nahe bevorstehenden Sturmes ist es, das alle Gemüther besorgt macht, Handel und Gewerbfleiß lähmt und uns in einen Zustand der Entkräftung versetzt, der hundertmal gefährlicher als das Uebel selbst ist, das man befürchtet. In dieser Windstille, die dem Ungewitter vorangeht, haben wir den Frieden ohne Vertrauen und ziemlich auch die Uebel des Krieges ohne die Glücksfälle, die er uns bieten könnte." Nach diesem Eingange berührte der Redner die Europäische Politik seit der Wiederherstellung der Dynastie der Bourbonen und kam sodann auf die neuesten Ereignisse und namentlich auf die Polnische Insurrection zu sprechen, bei welcher Gelegenheit er die Hoffnung aussprach, daß das Französische Ministerium dem Einmarsche der Russen in Polen wehren werde. Hinsichtlich Belgiens tadelte er es eben so sehr, daß Frankreich sich weigere, von dem Lande Besitz zu nehmen, als daß es den Herzog von Leuchtenberg nicht als künftigen Souverain anerkennen wolle. Am Schlusse seiner Rede verlangte er, 1) daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer alle auf Belgien bezügliche Verhandlungen vorlege, 2) daß er der Kammer die Mittel angebe, die er anzuwenden gedenke, um Polen vor der Vernichtung, (wie er sich ausdrückte,) zu bewahren. Hierauf ergriff Hr. Salverte das Wort. Er hielt die von dem Grafen Sebastiani gegebenen Aufschlüsse für ungenügend; namentlich tadelte er es, daß der Minister die erste Erklärung des Hrn. Rogier auf das bestimmteste Lügen gestraft und gleichwohl einige Tage später in einem amtlichen Schreiben die mit dem Belgischen Abgeordneten gehabte Unterredung fast in denselben Worten, wie dieser sie nach Brüssel gemeldet, wiederholt habe; ein solches Benehmen scheine ihm der Würde der Regierung nicht angemessen; den Inhalt jenes Schreibens selbst anlangend, stehe es dem Könige allerdings frei, eine fremde Krone für sich oder eines seiner Kinder auszuschlagen; was dagegen die Erklärung betreffe, daß die Vereinigung Belgiens mit Frankreich unzulässig sey, so hätte, gleichwie eine solche Vereinigung nur unter Mitwirkung der drei gesetzgebenden Gewalten erfolgen könnte, auch jene abschlägige Antwort nur ertheilt werden können, nachdem die Kammern darüber befragt worden; bei aller seiner Achtung vor den Talenten des Hrn. Sebastiani glaube er, daß derselbe in diesem Falle einen großen Fehler begangen habe. Die Zurückweisung des Herzogs von Leuchtenberg sey ganz eigentlich eine Einmischung, und noch dazu eine mit Drohungen begleitete; es sey unpolitisch, einem fremden Volke wehren zu wollen, sich ein Oberhaupt nach Gefallen zu wählen, nachdem die Franzosen ihren jetzigen König nach freiem Willen gewählt hätten; hätten die Belgier Karl X. zum Könige ernennen wollen, so würde Frankreich nie Recht gehabt haben, solches als eine feindselige Handlung zu betrachten; der Herzog von Leuchtenberg biete aber nicht einen so drohenden Anblick dar. Was Polen anbetreffe, so habe der vorige Redner von Männern gesprochen, die in der Absicht zusammengetreten wären, jenem unglücklichen Lande mit Rath und That beizustehen; die Sache verhalte sich allerdings so, und er (der Redner) rechne es sich zur Ehre, selbst zu jenen Männern zu gehören; er glaube nicht, daß das Interesse, das ein Einzelner an der Sache einer Nation nehme, jemals die Politik seines Landes compromittiren könne; sich wegen Polens in einen Krieg einzulassen, halte er freilich nicht für zulässig; indessen möchten Unterhandlungen vielleicht einen eben so guten Erfolg haben. „Ich schätze mich übrigens glücklich", fuhr Herr Salverte fort, „aus dem Munde des Grafen Sebastiani gehört zu haben, daß man sich mit einer Europäischen Neutralität beschäftigt, die hinsichtlich Belgiens bereits ausgesprochen ist. Gelingt es dem Herrn Minister, durch seine Vermittelung das Königreich Polen, unabhängig von den Bestimmungen des Wiener Congresses, in jene Neutralität mit einzuschließen, so verdient er, — ich erkläre es, — die Palme, und ganz Frankreich wird sie ihm zuerkennen."

Paris, vom 28. Januar. — Der König ertheilte gestern dem Baron Alleye de Civrey, diesseitigen Gesandten am deutschen Bundestage, eine Privat-Audienz, welche eine Stunde währte. Dieser Diplomat wird morgen nach dem Orte seiner Bestimmung abreisen. Heute hat der Graf von Celles eine Audienz bei Sr. Majestät. Die gestern von sämmtlichen Blättern gemeldete Nachricht von der Abreise desselben nach Brüssel war gänzlich ungegründet.

Graf Celles ist in aller Eile nach Brüssel abgereist, um bei der Königswahl im Kongreß anwesend zu seyn.

Auf der gestrigen Börse verbreitete sich das Gerücht einer in Brüssel ausgebrochenen und gelungenen Kontrerevolution zu Gunsten des Hauses Oranien, welches die unmittelbare Folge hatte, die Fonds in die Höhe zu treiben.

Die in Montargis in Regimenter eingetheilten Freiwilligen hatten das Komplott gemacht, sich der dortigen Schiffe zu bemächtigen, und sich auf denselben nach Spanien einzuschiffen. Sie würden sich an die Constitutionellen der Halbinsel angeschlossen haben. Das Complott wurde durch einen Offizier verrathen, und man hat Maßregeln ergriffen, um die Ausführung dieses Planes zu verhindern.

Ein protestantischer Geistlicher, Namens Coste, will nach Algier gehen um daselbst eine Schule zu gründen.

Beilage zu No. 34 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 9. Februar 1831.

England.

London, vom 26sten Januar. — Nach Berichten aus Brighton erfreuen sich Ihre Majestäten der besten Gesundheit und machen häufige Ausfahrten in die Umgegend.

Aus Brigthon schreibt man: „Der Besuch des Herzogs von Wellington bei Sr. Majestät ist Veranlassung zu den thörichtsten Gerüchten geworden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat indessen dieses Zeichen Königlicher Gunst nichts mit der Politik zu thun, obgleich wohlunterrichtete Personen wissen wollen, daß der Herzog binnen kurzem zum Ober-Befehlshaber der Armee ernannt werden wird, ohne jedoch dadurch einen Sitz im Kabinet zu erhalten.“

Einer Sitzung des Minister-Rathes folgte gestern eine Conferenz der Repräsentanten der großen Mächte über die Belgische Angelegenheit, in Folge welcher Depeschen an Lord Ponsonby nach Brüssel abgefertigt wurden; im Laufe des Tages hatten die Herren van de Weyer und Vilain Unterredungen mit dem Grafen Grey und Lord Palmerston.

Hinsichtlich der so viel besprochenen Parlaments-Reform herrscht in Brighton ziemlich allgemein die Ansicht, daß die Regierung diese Maßregel nur allmälig und in mehreren auf einander folgenden Bills im Parlament zur Sprache bringen, und daß namentlich der erste vom Ministerium zu machende Vorschlag sehr gemäßigter Art seyn werde.

Es sind Deputationen aus Brüssel, Brügge, Antwerpen und Gent hier, um den Prinzen von Oranien um Uebernahme der Souverainetät in Belgien zu ersuchen. Die Petition soll 60,000 Unterschriften haben.

Niederlande.

Brüssel vom 30. Januar. — Nachdem in der gestrigen Kongreß-Sitzung von den eingegangenen Bittschriften und namentlich auch von einer Petition mehrerer Offiziere und Unteroffiziere der Brüsseler Bürgergarde, die den Baron Vanderlinden-Hooghvorst zum Könige der Belgier vorschlugen, Mittheilung gemacht worden war, verlas ein Mitglied des diplomatischen Comité folgenden, bei dem Letztern eingegangenen

Auszug des Protokolls Nr. 11., der am 20. Januar 1831 im auswärtigen Amte von London, in Anwesenheit der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, gehaltenen Konferenz.

„Die Bevollmächtigten der Höfe Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben von dem beigefügten an ihre Kommissarien in Brüssel im Namen der provisorischen Regierung von Belgien gerichteten Schreiben Kenntniß genommen, einem Schreiben, in welchem, in Gemäßheit des Protokolls vom 9. Januar 1831, die Anzeige gemacht wird, daß die Belgischen Truppen, die in die Umgegend von Mastricht vorgerückt waren, den Befehl erhalten haben, sich sofort zurückzuziehen und in Zukunft jeden Anlaß zu Feindseligkeiten zu vermeiden. Da sie aus den Mittheilungen ihrer Kommissarien sich überzeugen durften, daß dieser Rückzug der Belgischen Truppen der Stadt Mastricht die völlige Freiheit der Communication, die sie genießen soll, auch sichern werde; da sie ferner nicht zweifeln können, daß Se. Maj. der König der Niederlande der Erfüllung des Protokolls vom 9. Januar nachgekommen sey, und übrigens die nothwendigen Beschlüsse festgesetzt worden für den Fall, daß die Bestimmungen dieses Protokolls verworfen oder verletzt werden; da nun endlich die Zeit gekommen ist, wo die Einstellung der Feindseligkeiten nach den Wünschen der fünf Mächte vollständig bewirkt werden kann, so sind diese zur Untersuchung der Fragen geschritten, welche sie zu lösen haben, um den Zweck ihres Protokolls vom 20. December 1830 zu erreichen, um eine nutzreiche Anwendung der Grund-Principien zu treffen, an welche dieses Aktenstück die künftige Unabhängigkeit von Belgien knüpft, und um dergestalt den allgemeinen Frieden zu befestigen, dessen Erhaltung das erste Interesse konstituirt, gleichwie es auch den vornehmsten Wunsch der in der Konferenz zu London vereinigten Mächte ausmacht. Zu diesem Zwecke haben die Mächte für unerläßlich erachtet, vor Allem die Grundlagen hinsichtlich der Gränzen festzustellen, welche fortan das Holländische vom Belgischen Gebiete trennen sollen. Von beiden Seiten sind ihnen in dieser Hinsicht Vorschläge gemacht worden. Nachdem sie selbige reiflich erwogen, sind sie unter sich über folgende Grundlagen übereingekommen:

„Art. 1. Die Gränzen von Holland werden alle Gebiete, Plätze, Städte und Orte in sich begreifen, die der ehemaligen Republik der Vereinigten Provinzen der Niederlande im Jahre 1790 gehörten.“

„Art. 2. Belgien wird aus dem ganzen übrigen Theile des Gebiets bestehen, welches im Traktate von 1815 die Benennung des Königreichs der Niederlande erhalten hat, unbeschadet des Großherzogthums Luxemburg, welches, als ein Besitzthum der Fürsten des Hauses Nassau unter einem andern Titel, ein Theil des Deutschen Bundes ist und ferner auch bleiben wird.“

„Art. 3. Es versteht sich, daß die Bestimmungen der Art. 108 bis einschließlich 117 der allgemeinen Wiener Kongreßakte, hinsichtlich der freien Beschiffung der Ströme und schiffbaren Flüsse, für die Flüsse und Ströme, welche das Holländische und das Belgische Gebiet durchschneiden, gültig bleiben.“

„Art. 4. Da inzwischen aus den in den Artikeln 1 und 2 aufgestellten Grundlagen sich ergiebt, daß Holland und Belgien auf den gegenseitigen Gebieten Enklaven besitzen würden, so sollen durch Vermittelung der fünf Höfe diejenigen Austauschungen und Anordnungen unter den beiden Ländern stattfinden, welche nöthig seyn werden, um ihnen den

gegenseitigen Vortheil eines vollständigen Aneinanderliegens der Besitzungen und einer freien Communication unter den Städten und Strömen zu sichern, die innerhalb ihrer Gränzen sich befinden."

Nachdem sie über diese ersten Artikel übereingekommen waren, haben die Mächte ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel gerichtet, das Werk des Friedens zu befestigen, dem die fünf Mächte eine thätige Sorgfalt gewidmet haben, und die Grundsätze, die ihre gemeinsame Politik leiten, in ihr wahres Licht zu stellen. Sie sind einmüthig der Meinung, daß die fünf Mächte ihrem wohlverstandenen Interresse, ihrer Eintracht, der Ruhe von Europa und der Erfüllung der in ihrem Protokolle vom 20. December angegebenen Zwecke eine feierliche Darlegung und einen glänzenden Beweis des unerschütterlichen Entschlusses schuldig sind, welchen sie gefaßt, um in den auf Belgien Bezug habenden Anordnungen, so wie bei allen anderen Gelegenheiten, die sich noch darbieten könnten, keine Gebiets-Vergrößerung, keinen ausschließlichen Einfluß, keinen abgesonderten Vortheil zu suchen und diesem Lande selbst, so wie allen Staaten, die es umgeben, die besten Bürgschaften der Ruhe und der Sicherheit zu verleihen. In Gemäßheit dieser Maximen und in diesen heilsamen Absichten haben die Mächte beschlossen, den vorstehenden Artikeln die nachfolgenden hinzuzufügen:

„Art. 5. Belgien, in den Gränzen, wie sie in Gemäßheit der in den Artikeln 1, 2 und 4 des gegenwärtigen Protokolls gegebenen Grundlagen festgesetzt und abgesteckt werden, soll einen immerwährend neutralen Staat bilden; die fünf Mächte garantiren ihm diese immerwährende Neutralität eben so wie die Integrität und Unverletzlichkeit seines Gebiets in den oben erwähnten Gränzen."

„Art. 6. Nach einer billigen Reciprocität soll Belgien gehalten seyn, dieselbe Neutralität gegen die anderen Staaten zu beobachten und weder gegen deren innere, noch gegen deren äußere Ruhe einen Angriff zu unternehmen."

Für gleichlautende Abschrift: gez. Ponsonby."

Die Mittheilung dieses Aktenstückes veranlaßte eine sehr lebhafte Debatte, an der auch die Tribunen durch lauten Beifall und eben so lautes Zischen Antheil nahmen. So wurde zunächst der Antrag des Herrn von Robaulx, gegen den Beschluß der Konferenz sofort zu protestiren, mit Beifallsbezeugungen aufgenommen, dagegen Herr Van de Weyer, der die Berathung dieser Protestation auf den nächsten Tag verschoben wissen wollte, von den Tribunen ausgezischt. Endlich kam man überein, daß der Präsident sofort eine Kommission ernenne, die einen Protestations-Entwurf anfertigen und der Kammer vorlegen soll. Der Präsident ernannte demgemäß eine aus Mitgliedern aller Provinzen zusamengesetzte Kommission, die noch am selbigen Abend sich versammeln sollte. — Es wurde hierauf von Herrn Raikem auf folgenden Entwurf einer Proclamation angetragen: „Im Namen des Belgischen Volkes dekretirt der National-Kongreß: Art. 1. N. N. wird zum Könige der Belgier proklamirt, mit der Bedingung, daß er die Constitution so annimmt, wie sie vom National-Congreß dekretirt werden wird. Art. 2. Er nimmt nicht eher Besitz vom Throne, als bis er im Schoße des Kongresses den nachstehenden Eid geleistet hat: „„„Ich schwöre, die Constitution und die Gesetze des Belgischen Volkes zu beobachten und die National-Unabhängigkeit, so wie die Integrität des Gebietes, aufrecht zu erhalten.""" — Diese Proclamation wurde von den anwesenden 183 Mitgliedern einstimmig angenommen. Man schritt darauf zur Berathung über die Wahl des Staats-Oberhaupts. Es ließen sich zunächst fünf Redner zum Theil für den Herzog von Leuchtenberg und zum Theil für den Herzog von Nemours vernehmen. Herr Lebeau, der mit großer Lebendigkeit zu Gunsten des Ersteren sprach, wurde von den Tribunen mit so lautem Beifalle begrüßt, daß deren Räumung von mehreren Mitgliedern verlangt wurde. Der Präsident entschloß sich jedoch nicht, den Befehl dazu zu ertheilen, weil, wie er sagte, das ganze Publikum nicht wegen der Unschicklichkeiten einiger Individuen bestraft werden könne. Die Diskussion wurde eine Zeit lang ganz unterbrochen, und erst nach einer Pause ließen wieder vier Redner, worunter drei zu Gunsten des Herzogs von Leuchtenberg, sich vernehmen. Herr Ch. Vilain XIV. verlas darauf folgende, dem diplomatischen Comité zugekommene Note:

An Herrn Bresson.

„Mein Herr! Ich eile mich, auf Ihr Schreiben vom 24sten d. zu antworten. Der Rath des Königs, der heute versammelt gewesen, hat einstimmig die Nothwendigkeit erkannt, der provisorischen Regierung zu erklären, daß die Französische Regierung die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg zum Beherrscher von Belgien als einen gegen Frankreich begangenen Akt der Feindseligkeit ansehen würde. In dem Falle, daß der Kongreß, ungeachtet dieser Erklärung, zu jener Erwählung schreiten sollte, wollen Sie Brüssel sofort verlassen. Genehmigen Sie u. s. w.

Paris, den 26. Januar 1831.

(gez.) Horaz Sebastiani.

Für gleichlautende Abschrift: der Marquis v. Lawestine."

Die Vorlesung dieses Aktenstückes machte nicht den geringsten Eindruck auf die Versammlung, die, nachdem sie noch einen Redner zu Gunsten des Herzogs von Nemours angehört hatte, um 5 Uhr sich trennte.

Auch gestern haben vor den Thüren des Gebäudes, in welchem sich der Kongreß versammelt, bedeutende Zusammenläufe stattgefunden; von verübtem Unfug ist jedoch bisher noch nichts bekannt geworden.

Antwerpen, vom 27. Januar. — Seit gestern sind Nachrichten aus London hier, demzufolge der Kongreß den Beschluß gefaßt hätte, Belgien und Holland sollten unter dem nämlichen Fürsten, aber mit getrennter Verwaltung, bleiben; der Prinz von Oranien solle Belgiens Vicekönig werden, und zur Erhaltung der Ruhe im Lande solle dasselbe fünf Jahre lang von 60,000 Mann verbündeter Truppen besetzt werden.

Die Freude über die Scheldeöffnung hat sich etwas gemindert. Dieser Strom wird nur dann wahrhaft frei seyn, wenn die Citadelle übergeben, und die Abtretung des Holländischen Flanderns bewerkstelligt ist. Der Antwerpener Handelsstand täuscht sich darüber nicht. Der König von Holland giebt nur augenblicklich nach, weiter nichts. Von 50 Schiffen, die in Vließingen zurückgehalten wurden, werden nur 5 oder 6 in unsern Hafen kommen; die übrigen haben die Richtung nach Ostende, Dünkirchen und Rotterdam genommen.

Schweiz.

Schaffhausen, vom 28. Januar. — In der gestrigen Sitzung hat der große Rath den Beschluß gefaßt, unter den obwaltenden Umständen die Regierung des Kantons niederzulegen. Diesem gemäß wird die dermalige Regierung nur noch so lange in Function bleiben, bis eine neue Verfassung und Regierung von Seiten des Volks errichtet worden.

Italien.

Se. K. H. der Großherzog von Toskana hat sich am 21sten d. von Pisa, wo sich derselbe 2 Monate lang aufgehalten, wieder nach Florenz begeben. Der Aufenthalt des Großherzogs in Pisa war Veranlassung zu vielen Festen. Bei einem Ball, den der dortige Adel am 19ten gab, und wobei der ganze Hof gegenwärtig war, kam auch der ehemalige Dey von Algier mit einem großen Gefolge hinzu; derselbe war denselben Morgen Sr. K. H. dem Großherzog vorgestellt worden.

Miscellen.

Man berichtet aus Königsberg: Am 27. Januar ist der Herzog von Mortemart Königlich Französischer außerordentliche Gesandte am Kaiserl. Russischen Hofe, hier angekommen, und hat seine Reise nach St. Petersburg den 30sten d. fortgesetzt.

Die Postkommunikation mit Mastricht und Aachen ist wieder hergestellt.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß in dem Dorfe Teplaiki, im Kirskischen Kreise bei Orenburg, mit dem gefallenen Schnee eine Menge kleiner, schwarzer, springender Insecten herabgefallen sind. Gegen Mitternacht hörte man drei Donnerschläge aus Nordwest, worauf ein starker Nebel eintrat. Das Barometer stand auf 10 Grad Kälte.

Am 2. Februar sah man in Hamburg nach einer anhaltend strengen Kälte Morgens um 7 Uhr einen prachtvollen Regenbogen, wie man ihn im Sommer nur sehen kann. Es war ein seltenes Schauspiel.

Breslau, vom 8. Februar. — Am 3ten d. M. des Morgens hatte sich ein Schenkdiener in einem nahe von hier gelegenen Dorfe in einem Anfall von Geistesverwirrung dadurch das Leben zu nehmen gesucht, daß er rückwärts in einen stark geheizten Brennofen kroch, nachdem er dessen Gluth noch zuvor durch eine hineingeworfene Schütte Stroh zu erhöhen bedacht gewesen war. Zwei Brenngehülfen eilten auf des Unglücklichen ängstliches Stöhnen herbei und zogen ihn, obwohl nicht ohne sein Widerstreben, aus der Gluth. An seinen Händen und Beinen so wie am Rücken schwer verletzt, wurde er in das hiesige Hospital gebracht.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 30 männliche, und 33 weibliche, überhaupt 63 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 9, an Alterschwäche 7, an Krämpfen 5, an Schlagfluß 10, an Lungen- und Brustleiden 13, an Wassersucht 6.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahr 10, von 1—5 J. 6, von 5—10 J. 2, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 6, von 30—40 J. 7, von 40—50 J. 4, von 50—60 J. 8, von 60—70 J. 7, von 70—80 J. 6, von 80—90 J. 5.

An Getreide sind in demselben Zeitraum auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: 2310 Schfl. Weizen, 1772 Schfl. Roggen, 812 Schfl. Gerste und 3240 Schfl. Hafer.

Im vorigen Monat sind vom Lande anhero gebracht und verkauft worden: I. An Körnern: 10,933 Schfl. Weizen, 5551 Schfl. Roggen, 5135 Schfl. Gerste, 17,152 Schfl. Hafer, 219 Schfl. Erbsen. II. An Brot: 2318½ Ctr. III. An Fleisch: 468 7/16 Ctr.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau den 8. Februar 1831.

Wilhelm Regner.

Todes-Anzeige.

Den am 27. Januar zu Berlin erfolgten Tod meiner geliebten Schwiegermutter, der verwittweten Frau Kriegsräthin Herff, geb. Gautier, mache ich sowohl im Namen ihrer beiden Töchter, meiner Schwägerin, der Frau Gräfin Helena v. Fernemont, geb. Herff, und meiner Frau Emilie v. Nagler, geb. Herff, als auch in meinem Namen allen unseren Verwandten und Freunden unter Verbittung der Beileidsbezeigungen hierdurch ganz ergebenst bekannt.

Frankfurt a. M. den 31. Januar 1831.

Der General-Postmeister und Bundestags-Gesandte von Nagler.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 9ten, zum sechstenmale: Jessonda. Große Oper in 3 Akten von Gehe. Musik von L. Spohr.

Donnerstag den 10ten, neu einstudirt: Drei Väter auf einmal. Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: Die Wette. Lustspiel in 1 Akt, von L. W. Both. Zum Beschluß: Sieben Mädchen in Uniform. Vaudeville-Posse in 1 Akt, mit bekannten Melodien versehen von L. Angely.

Anzeige.

Die Ausstellung von Gegenständen der Kunst und Industrie, welche seit einer Reihe von Jahren vom 1sten Juny an, und die nächstfolgenden Wochen, von unserer Gesellschaft veranstaltet zu werden pflegt:

wird in diesem laufenden Jahre in der erstgedachten Zeit wieder statt finden.

Wir ersuchen deshalb alle Freunde der Kunst und Industrie, so wie alle Künstler und Gewerbetreibende uns für diese Ausstellung geneigtest unterstützen und diejenigen Gegenstände, welche sie einzusenden gesonnen seyn möchten, spätestens bis Ende des Monats May unter der Adresse unsers Castellan Glänz (Blücherplatz im Börsen-Gebäude) an uns (die Auswärtigen durch Fracht) gelangen lassen zu wollen.

Fremde uns ganz unbekannte Künstler und Techniker müssen wir jedoch ersuchen, uns früher als zu dem angegebenen Termine ihre beabsichtigten Uebersendungen anzeigen zu wollen, um die nöthigen Verabredungen zuvor zu nehmen.

Breslau den 20sten Januar 1831.

Die Abtheilung für Kunst und Alterthum in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Bekanntmachung wegen Veräußerung des Vorwerks Neukirch, Breslauschen Kreises.

Es soll höheren Bestimmungen zufolge, das eine Meile von Breslau belegene Domainen-Amts-Vorwerk Neukirch, zu Johanni 1831 verkauft oder in Erbpacht ausgethan werden. Die zur Veräußerung kommende Fläche enthält ungefähr: 668 Morgen 174 Quadrat-Ruthen Ackerland, 137 Morgen 116 QR. Wiesen, 35 Morgen 150 QR. Gräserei, 12 Morgen 177 QR. Gartenland, Hofraum und Baustelle, überhaupt 855 Morgen 77 QR. Außer dieser Fläche und den in gutem Zustande befindlichen Vorwerks-Gebäuden gehen in den Kauf: a) die Dienste der Bauern, Dreschgärtner und kleinen Leute zu Neukirch, welche selbige bisher dem Dominium geleistet haben, b) das eiserne Inventarium, c) die Fischerei in dem kleinen Flüßchen Lohe, insoweit das Dominium Neukirch dazu berechtigt gewesen, d) die von der Gemeine Neukirch dem Dominium zu leistenden Gespinnste und Ehrungen, e) die Jagd auf dem Vorwerks-Lande. Wer auf den Kauf bieten will, muß sich über seine Zahlungsfähigkeit durch Vorweisung von 5000 Rthlr. in Pfandbriefen oder Staatspapieren, und wenn er auf Erbpacht bietet, durch Vorweisung von 4000 Rthlr. in gleichen Papieren ausweisen, welche Beträge von den Meistbietenden bis zum Eingange des Bescheides und, wenn der Zuschlag erfolgt, bis zur Uebergabe des Guts, zur Sicherung der eingegangenen Verbindlichkeiten ad Depositum gegeben werden müssen. Die näheren Veräußerungs-Bedingungen können täglich in unserer Domainen-Registratur nachgesehen werden, auch steht die Besichtigung der Grundstücke frei, und ist sich deshalb bei dem Domainen-Beamten zu melden, der die nöthige Auskunft geben wird. Der Termin zur öffentlichen Veräußerung ist auf den 15ten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Geschäfts-Locale der unterzeichneten Regierung anberaumt, zu dem zahlungsfähige Erwerbslustige hiermit eingeladen werden.

Breslau den 25sten Januar 1831.

Königl. Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Bekanntmachung.

Es sollen auf den der hiesigen Stadt gehörigen Gütern Ransern, Breslauer Kreises und Nieder-Stephansdorff, Neumarktschen Kreises, eine Anzahl Eichen auf dem Stamme meistbietend verkauft werden. Hierzu ist für Ransern den 14ten Februar und für Nieder-Stephansdorff den 18ten Februar ein Termin anberaumt worden und haben sich zahlungsfähige Kauflustige an gedachten Tagen früh um 9 Uhr bei den dasigen Förstern zu melden.

Breslau den 3ten Februar 1831.

Die städtische Forst- und Oeconomie-Deputation.

Auctions-Anzeige.

Der Nachlaß des verstorbenen Wund-Arzt Mache, bestehend aus Silber-, Kupfer-, Eisenwerk, Glaswaaren, Porzellain, Kleider, Wäsche, Betten, chirurgischen Instrumenten, Uhren, Wagen, Geschirre, Ackergeräthe und Bücher, wird den 2ten März d. J. und folgende Tage von Vormittags 9 Uhr an im Gasthoff zum schwarzen Adler hierselbst meistbietend verkauft werden. Bernstadt den 6ten Februar 1831.

Das Herzogliche Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die von der verwittweten Frau Rosina Hoffmann geborne Miosge und dem Rothgerber-Meister Friedrich Heinz hierselbst, für ihre beabsichtigte Ehe, ausgeschlossene Gütergemeinschaft, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Namslau den 13ten Januar 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Es sollen am 14ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittag von 2 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse Nro. 19. auf der Junkern-Straße verschiedene Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles und Kleidungsstücken an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 7ten Februar 1831.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Große Spiegel-Auction.

Wegen Aufhebung eines Meubel-Magazins sollen Donnerstag den 10ten Februar Schweidnitzer-Straße im Marstall, mehrere Mahagoni-, Zuckerkisten- und Birken-Trumeaux- und Säulen-Spiegel mit Schränkchen und von verschiedener Größe, auch einige gebrauchte Meubles meistbietend versteigert werden.

Verpachtung.

Das Bier- und Branntwein-Urbar zu GroßSchönwalde Wartenberger Kreises, soll diese Ostern auf mehrere Jahre an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden. Pachtlustige und Cautionsfähige werden zum Bietungs-Termine auf den 25sten März in die Beamtenwohnung zu Schönwalde eingeladen.

Verkaufs-Anzeige.

Da ich gesonnen bin, meine in dem Dorfe Schmarse, Oelsner Kreises, ½ Meile von der Kreis-Stadt Oels an der Königl. Chaussee belegene dreigängige Wassermühle nebst einem dabei befindlichen neugebauten Kupferhammer aus freier Hand zu verkaufen; so mache dieses einem geehrten Publicum hiermit mit dem Bemerken bekannt, daß die nähern Bedingungen des Verkaufs stets in meiner Behausung erfahren werden können.

Möbius.

Waizen, Hafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Verkaufs-Anzeige

Von 100,000 Stück gut gebrannten Mauer-Ziegeln, welche beim Dom. Malkwitz, Breslauer Kreises, billig zu verkaufen stehn.

Rindvieh zur Mastung zu verkaufen in Zweibrodt bei Breslau. Drei junge Land-Ochsen, zwei Kalben und fünf alte Landkühe.

Zu verkaufen sind

6 halbe Centner neue Preußische und gestempelte Gewichte, den Centner mit 3 Rthlr. sind zu haben bei

M. Rawitz,
Carls-Straße in der Fecht-Schule.

* Große Rappskuchen, *

so wie reines Rüböl, empfiehlt Louis Ulrich, bei der Nicolai-Wache, und kauft dagegen Rapps- und Leinsaat.

Anzeige.

Weißen und braunen Perl-Sago von anerkannter Güte, verkaufe ich jetzt zum Handel den Centner mit 9 Rthlr.

Einzeln, fortwährend das Pfund für 3 Sgr.

Durch die in circa 3 Monaten eintreffenden neuen Zufuhren, werde ich im Stande seyn dann noch billigere Preise zu stellen.

C. F. Schöngarth,
Schweidnitzer-Straße im rothen Krebs.

Schiffs-Gelegenheit nach New-York.

Das in Amerika gebaute, durch seine zeitherigen kurzen Reisen vortheilhaft bekannte kupferbodene Schiff

Howard, Capitain O'Flor,

von 100 Lasten, soll bei wieder eröffneter Schifffahrt von Hamburg nach New-York expedirt werden und das erste dahin abgehende Schiff seyn. Dasselbe hat sehr bequeme und elegante Einrichtungen für Passagiere. Das Nähere beim Schiffsmakler

R. M. Sloman in Hamburg,
in New-York bei den Herren
Petersen & Mensch.

Die Breslauer Agentur der Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha

macht hiermit das vorjährige ebenfalls günstige Resultat dieser gemeinnützigen auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründeten Anstalt, vorläufig bekannt.

Die Summe der Versicherungen überstieg am Jahresschluß 3,350,000 Rthlr.

Die Zahl der Versicherten betrug über 1750, und die Summe der im vorigen Jahre zahlbar gewordenen Versicherungen 34,300 Rthlr.

Der die näheren Angaben enthaltende Rechenschafts-Bericht, wird im Laufe des Monat März c. erfolgen.

Breslau den 9ten Februar 1831.

Joseph Hoffmann,
Nicolai-Straße No. 77.

Masken-Ball-Anzeige.

Den auf den 10ten Februar d. statt findenden Masken-Ball des Privat-Donnerstag-Vereins in dem Zahnschen Locale machen bekannt:

Die Vorsteher.

die öffentliche Kritik dieselben, nicht blos den Herren Predigern, sondern auch allen religiös Gebildeten, als eine wahrhaft erbauende Lectüre dringend anempfehlen wird.

Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Saiten = Anzeige.

Mit allen Sorten von Violin-, Bratschen-, Guitarren-, Cello-, Baß- und Harfen-Saiten, so wie auch mit Saiten für Uhrmacher, Hutmacher, Drechsler und andere Künstler und Handwerker, welche deren gebrauchen, nach beliebiger Länge und Stärke; desgleichen mit Spinnradbiesen empfiehlt zu billigen Preisen sowohl im Ganzen als Einzelnen die Saiten-Fabrik des J. C. F. Wießner, in Breslau, neue Weltgasse No. 3.

Anzeige.

Mehrere Sorten Feigen, Datteln, Traubenrosinen, Schaalenmandeln ꝛc. ꝛc., marinirte Bricken u. Heeringe, (Stockfisch, welchen ich im Ganzen billig begebe,) ganz reinschmeckenden Arak von diversen Gattungen, besten Punsch-Essenz von vorzüglichen Ingredienzien, vollsaftige Zitronen und Apfelsinen,

sämmtlich zu den von Andern ausgebotenen Preisen.

Ferner:

Alle Sorten abgelagerte Liqueure,
Einfache sowohl als Doppelte,
von eigner Fabrik sorgfältigst verfertigt.

Wie auch

Branntwein zu 50° Tr. von ganz reinem Geschmack und Spiritus in allen beliebigen Stärken,

offerirt

im Einzelnen, Quart- und Eimerweise und bei Abnahme ganzer Parthien zu mehreren 100 Eimern u. s. w. möglichst billigst:

Simon Schweitzer seel. Wwe,
Specerey-Waaren-Handlung
und
Liqueur-Fabrik,
Roßmarkt-Ecke im Mühlhofe.

Varinas-Melange

Lit. A. & B. in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfunden à 15 und 12 Sgr., offeriren wir hiermit zum geneigten Versuch und versichern unsern geehrten Abnehmern, daß dieser Tabak sich durch Leichtigkeit und angenehmen Geruch besonders auszeichnet und jeden Raucher zufrieden stellen wird.

Auch erhielten wir einen Transport von Cygarren aller Art, die wir sowohl im Ganzen, als auch im Einzelnen verkaufen.

J. Harrwitz & Comp., Riemerzeile No. 10.

Billige Waaren-Offerte.

Sehr schöne Perlgräupchen in verschiedenen Körnern, pr. Pfd. 2¾ Sgr., die 5 Pfd. 12½ Sgr., fein geschliffene d. Pfd. 3½ Sgr., die 5 Pfd. 16¼ Sgr.

Weißen und braunen Perl-Sago d. Pfd. 3 Sgr. ächter Natur-Sago d. Pfd. 5½ Sgr.

Desgl. Faden-Nudeln d. Pfd. 3¾ Sgr., dito Macarony dick und dünne gerollt 8 Sgr. } bei 5 Pfd. auch billiger.

Holländ. Süßmilch-Käse d. Pfd. 7 Sgr., Schweizer und Parmes. Käse.

Vorzüglich schöne Prunellen d. Pfd. 9 Sgr.

Große gebackene Pflaumen d. Pfd. 1½ Sgr. und im Ganzen zum Handel, besonders die Perl-Graupen, im Centner bedeutend unter den obigen Preisen, offerirt:

Simon Schweitzer seel. Wwe.,
Specerey-Waaren-Handlung,
Roßmarkt-Ecke im Mühlhofe.

Anzeige.

Vom 1sten Februar an wird im Gasthof zum Rautenkranz, Ohlauerstraße, Mittag und Abend à la Carte gespeist. Mit Versicherung solider Preise und prompter Bedienung bittet um gütigen Zuspruch

H. C. Bassiner, Gastwirth.

☞ Anzeige. ☜

So eben erhielt ich wieder ganz schöne neue fette Sultan-Feigen, neue Alexand. Datteln, ganz frische kleine cand. Pommeränzchen, cand. Citronat und Stängel-Kalmus, so wie auch schöne vollsaftige Messiner Citronen vom zweiten Schnitt; desgleichen schöne dünnschälige Apfelsinen, und offerire solche zu einem möglichst billigen Preise.

A. Knaus, Kränzelmarkt No. 1.

Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir zu jeder Zeit gutes und wohlschmeckendes Oblat (15 Stück zu 1 Sgr. einfaches, und doppeltes 5 Stück,) nebst Schaumprezeln und Anis-Küchel zu haben sind. Wohnhaft am Rathhause, vormals genannt Riemerzeile Nro. 20. Frau Jung.

Wohnung und Kost und Unterricht im Französischen erhalten junge Leute welche ein hiesiges Gymnasium besuchen, sehr billig bei einer anständigen Familie; Albrechtsstraße No. 21. Parterre zu erfragen.

Pensions-Anzeige.

Ein Landgeistlicher in der Nähe von Striegau wünscht Pensionaire in sein Haus zu nehmen, für deren geistige Bildung und körperliche Pflege er die möglichste Sorgfalt tragen wird. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Consistorial-Rath Dr. und Prof. Schulz in Breslau, Schuhbrücke im Polizei-Büreau, zwei Treppen hoch.

Unterkommen-Gesuch.

Ein gebildetes sehr sittliches Mädchen von braven rechtlichen bürgerlichen Eltern, welche in mehreren weiblichen Arbeiten gute Kenntnisse besitzt, wünscht irgendwo ein schickliches Unterkommen als Wirthschafterin oder Erzieherin der Kinder, und sieht dabei weniger auf baares Einkommen als auf gute Behandlung. Nähere Auskunft über sie wird Herr Kudraß, Schmiedebrücke No. 61. gütigst ertheilen.

Breslau den 9ten Februar 1831.

Fünf Thaler Belohnung.

Es ist Sonntag den 6ten Abends auf dem Wege vom Carmerschen Hause auf der Carls-Straße über das Dorotheen-Gäßchen, dem Fischmarkte und Elisabeth-Straße nach dem Naschmarkt, eine goldne Damen-Cylinder-Uhre mit silbernen Zifferblatt und Sekundenzeiger verloren worden. Der ehrliche Finder derselben wird höflichst ersucht, diese gegen eine Belohnung von 5 Thaler abzugeben auf der Ohlauerstraße No. 4. im ersten Stock.

Gestohlne Sachen.

Gestohlen wurde aus meiner Wohnung den 11ten November v. J. 2 Dessert-Löffel gezeichnet P. B. und R. B. Breslauer Probe, 2 Theelöffel ungezeichnet Berliner Probe, Name KRIEG und Silber-Stempel Pr. Adler. Den 2ten Februar d. J. 1 große starke runde Suppen-Kelle und 10 Eß-Löffel ungezeichnet, Berliner Probe, Name KRIEG, und Silber-Stempel Pr. Adler. — Bei Wieder-Erhaltung zahle ich 20 Rthlr. Vergütigung oder 15 Sgr. Courant für jedes Loth. — Selbst, wenn alles verloren, und nichts wieder zu erhalten ist, zahle ich dem, welcher mir bestimmt den Dieb nachweiset, 10 Rthlr. Courant Vergütigung, selbst mit Verschweigung des Namens.

Ph. Behm, Rosenthaler-Straße No. 1.

Zwei Reichsthaler Belohnung.

Ein braun gefleckter Hühnerhund mit braunen Behängen, ohne Halsband, der auf den Namen Caro hört, hat sich seit acht Tagen verlaufen. Wer ihn dem Eigenthümer Albrechtsstraße No. 38. im Comptoir abgiebt, erhält außer den Futterungskosten obige Belohnung. Breslau den 2ten Februar 1831.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Jung, Kaufm., von Benshausen. — Im gold. Schwerdt: Hr. v. Lupinsky, Major, von Schweidnitz; Hr. Laussot, Kaufmann, von Beaune; Hr. Hamburger, Kaufmann, von Iserlohe; Hr. Cleeves, Kaufmann, von Berlin. — In der goldnen Gans: Herr Aust, Ober-Berg-Amts-Revisor, von Brieg; Hr. v. Rittersberg, Lieutenant, von Berlin. — Im goldnen Baum: Hr. Baron v. Lüttwitz, von Simmenau; Hr. Baron v. Lüttwitz, von Mittelsteine. — In 2 goldnen Löwen: Herr Böhme, Hütten-Inspector, von Kolonnowska; Hr. Blanzger, Hr. Böhm, Kaufleute, von Brieg. — Im weißen Adler: Hr. Mann, Oberamtmann, von Garbendorff; Hr. Zerboni, Kaufmann, von Neisse; Hr. Schneider, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff. — Im blauen Hirsch: Herr v. Kujawa, Rentmeister, von Eckersdorff; Hr. Traube, Kaufmann, von Ratibor. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Minckwitz, von Kloch-Ellguth; Hr. Fischer, Inspector, von Bukowine. — In der goldnen Krone: Hr. Zucker, Wirthschafts-Director, von Alymsdorff. — Im gr. Christoph: Hr. Schieckwolff, Oberamtmann, von Rosmirka.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.